



Reflexionen in der Fastenzeit 2024

Donnerstag erste Fastenwoche

Während unseres jüngsten Retreats in der Fastenzeit hatte eine der Teilnehmerinnen den Wunsch, uns mitzuteilen, wie traurig und wütend sie über die Geschehnisse in der Welt ist. Sie beschrieb die düstere politische Lage und die Angst, bald eine neue herzlose und grausame Regierung zu bekommen, die nichts anderes mehr kennt als ihre eigene Auffassung der Realität; sie beklagte den Anstieg der Gewalt sogar in ihrer eigenen, einst idyllischen Ecke der USA. Das war nicht neu, aber ihre verzweifelnde Traurigkeit und ängstliche Wut über all das und der deutliche, fatalistische Pessimismus in ihrem Tonfall und ihrer Körpersprache berührten und erschütterten uns. Am Ende dankte sie uns dafür, dass wir einen Raum öffneten, in dem diese Gefühle und Ängste ausgesprochen und gehört werden konnten, und für das Gespräch, das wir führten. Sie sagte, sie fühle sich besser und lächelte.

So einzigartig die Teilnehmerin ist, es gibt viele Millionen Menschen, die in der gleichen Weise mit dem Ausblick auf die Zukunft hadern. Trotz der starken Tendenz zur Hoffnungslosigkeit in derlei Betrachtungen kann uns manchmal unvermittelt ein leichteres, wider alle Vernunft auftretendes Gefühl der Gewissheit überraschen, gerade in dem Moment oder kurz bevor wir auf dem Boden aufschlagen. Wir können es Gnade nennen. Wenn die Hoffnung diese Gewissheit nicht hat, ist sie keine Hoffnung, sondern mit Sicherheit nur ein Wunsch. Gnade kann geteilt werden und in einem aufrichtigen und von Herzen kommenden Gespräch sogar ansteckend wirken. In der Gemeinschaft mit anderen wagen wir es zu verstehen, dass diese Hoffnung nicht falsch ist und dass es nur dieses sichere innere Wissen - wir können es Glauben nennen - ist, das Hoffnung für andere mitteilbar macht.

Eine bemerkenswerte Mystikerin des 14. Jahrhunderts, Juliana von Norwich, durchlebte die dunkelste der inneren Erfahrungen, als sie beinahe an der Pest starb. Die Welt um sie herum war in Aufruhr: unzählige Menschen starben an der Pest, die Wirtschaft lag am Boden, es gab gewalttätige Bürgerunruhen und einen Krieg in Übersee. Zweifellos beeinflusste das Wissen um dieses Leid ihre innere Welt. Wir verinnerlichen, was um uns herum geschieht, und wir projizieren das, was wir fühlen, nach außen. Die innere und die äußere Dimension unserer Realitätserfahrung kollidieren so lange heftig miteinander, bis wir ein tiefes Zentrum in uns erreichen, von dem aus wir sie integrieren können.

Juliana drückte ihre Erschütterung in Bildern aus, die aus ihrem tiefen Glauben stammen. Ohne solche Verbündeten wie diese machtvollen Symbole haben wir weit weniger Widerstandskraft, die notwendig ist, um zu überleben und wieder ganz zu werden. Jahrelang verarbeitete sie nach ihrer Krise diese Schauungen, "Shewings", wie sie sie nannte, und schrieb ihre Erkenntnisse darüber in einem Buch nieder, dem ersten englischsprachigen Buch einer Frau. Thomas Merton nannte sie eine der bedeutendsten Theologinnen. Sie ragte damit weit über die frommen und intellektuellen theologischen Werke hinaus, die um sie herum in großer Menge produziert wurden.

Ihre Offenbarungen handeln unmittelbar von der Natur Gottes und von "Christus, unserer Mutter", wie sie ihn nannte, von Sünde und Gnade und von der wahren Bedeutung des Gebets. Diese Erkenntnisse offenbarten sich ihr durch eine mystische Intelligenz - wir können sie als Liebe bezeichnen -, die sie über ihre persönliche Perspektive hinaushob und damit genau die bahnbrechende Perspektive auf die Wirklichkeit offenbarte, die wir für unsere Zeit brauchen.

Der Kern ihrer Offenbarungen inspirierte sie zu einem ihrer berühmtesten Aussprüche. In diesen Worten steckt eine Gewissheit, die auch den stärksten Pessimismus überwinden lässt. Aufgrund des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die sich in dieser Gewissheit konzentrieren, sollten wir nicht überrascht sein, wenn die Abwärtsspirale des Pessimismus, vielleicht auch nur für einen kurzen Moment der klaren Sicht, umgekehrt wird. Sie sagte einfach: „Alles wird gut sein und alle werden gut sein, und aller Art Dinge wird gut sein.“

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Tobias Schnabel